

- 5.1.2023 Der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen Michael Kretschmer mit Schülerinnen und Schülern im Gespräch
- 18.1. Exkursion der Geschichte-Leistungskurse 11 und 12 nach Leipzig
- 27.1. Kinonacht am KKG: Geschichte im Film. „Schindlers Liste“
- 22.5. Sächsische Staatsministerin für Justiz, Demokratie, Europa und Gleichstellung Katja Meier zum EUROPA-Tag im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern
- 23.5. Sächsischer Staatsminister a. D. Heinz Eggert Vom 17. Juni 1953 bis zum Prager Frühling – Widerstand in autoritären Systemen und die Bedeutung der Freiheit
- 20.6. Einweihung von 10 neuen Stolpersteinen in Zwickau: für die Familie Kleinberger
- 27.9. Manfred Casper „Freiheit um jeden Preis – Eine Jugend in der DDR“
- 16.10. Prof. Dr. Klaus Eulenberger „Die Rolle der Zoos für den Erhalt der Biodiversität“
- 8.11. Prof. Dr. Erika Rosenberg Workshop 10. Klassen: Das Vermächtnis von Emilie und Oskar Schindler. Zivilcourage & Menschlichkeit im Ausnahmezustand
- 9.11. Stolpersteine-Putzen

Der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen Michael Kretschmer mit Schülerinnen und Schülern im Gespräch

„Politik muss immer offen sein für ein Gespräch“, sagte Michael Kretschmer, nur so entstehe Gedankenaustausch. Für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 10 bis 12 unseres Gymnasiums ergab sich die Chance, eine Fragerunde mit unserem amtierenden Ministerpräsidenten Michael Kretschmer wahrzunehmen, die sie freudig ergriffen. Bei seinem Besuch in unserer Schule am 5. Januar 2023 wurde über prägnante und aktuelle Themen auf internationaler, nationaler, aber auch regionaler Ebene diskutiert.



Bevor Michael Kretschmer sein Podium zunächst für die Ehrung einer außerordentlich engagierten Lehrerin unserer Schule nutzte, begrüßte Eva Yang unsere Gäste mit einem Klavierstück. Dorit Seichter erhielt die Martin-Römer-Medaille der Stadt Zwickau an diesem Tag nicht nur für ihre kompetente Vermittlung der Geschichte und die Förderung des Demokratieverständnisses ihrer Schülerinnen und Schüler. Herr Kretschmer

sprach von „Erziehung ist Liebe und Vorbild und sonst nichts“, und darum bemüht sich Dorit Seichter seit vielen Jahren beispielhaft. Auch als Initiatorin der „Schule im Dialog“-Veranstaltungen und des Projekts „Stolpersteine“ in Zwickau, für das sie großes Engagement zeigt, erzeugt unsere Geschichtslehrerin Aufsehen über unser Schulgebäude hinaus. Bei der Aktion „Stolpersteine“ erinnern die Schülerinnen und Schüler des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums Zwickau an jüdische Opfer der Nationalsozialisten.

Nach der Vorab-Laudatio übernahm Hassan Gata, Schüler der Jahrgangsstufe 12, fast routiniert die Regie und eröffnete die Gesprächsrunde, indem er Satzanfänge zu politischen und teils privaten Themen vorgab, die der Ministerpräsident humorvoll und überzeugend beendete. Schnell zeigte sich, Herr Kretschmer besitzt eine offene und eloquente Art, mit der er seine Zuhörer in den Bann zieht.



Dann stellte sich der Ministerpräsident den Fragen der Schülerinnen und Schülern. Sofort nahm ein Schüler Bezug zu Kretschmers gehaltener Neujahrsansprache. Wie solle man mit rechtsextremen Gruppierungen umgehen, mit denen viele Menschen in Sachsen sympathisieren? Kretschmer fand klare Worte gegen Rechtsextremismus. Eine starke Meinung gegen Rechtsextremisten zu behaupten, sei wichtig. Gleichzeitig

wies er darauf hin, dass klare Feindbilder unsere Gesellschaft vergiften würden.

Die aktuellen Angriffe auf die Polizisten in der Silvesternacht waren in erster Linie keine Taten von Migranten gewesen, sondern von Kriminellen, meinte Michael Kretschmer. Die Herkunft eines Menschen spiele keine Rolle. Den Ministerpräsidenten mache es wütend, dass dennoch von „Migranten“ die Sprache ist, wo doch offensichtlich ein Versagen der Rechtstaatlichkeit vorliege. In einer Gesellschaft bzw. in einem Land müssten Normen und Werte durchgesetzt werden, denn auch „Gesetze sind nichts anderes als in Paragrafen gegossene

Wertvorstellungen“. Michael Kretschmer ist der Auffassung, dass eine Nulltoleranzpolitik durchgesetzt werden müsse.



Menschen mit Migrationsgeschichte, die Asylrecht besitzen, sollten umgehend in das Schul- und Berufsleben integriert werden. Aber jene, deren Asylanträge abgelehnt wurden oder die Straftaten begangen haben, müssten schnellstmöglich in ihre Heimatländer zurückgeführt werden. Andere brennende Themen waren der Ukraine-Konflikt oder eine wertegeleitete Außenpolitik. Der Krieg in der Ukraine sei ein Pulverfass. „Man muss ihn zum Stillstand bringen.“ Der Ministerpräsident baut auf

den diplomatischen Kurs. Dabei sei eine „Diplomatie ohne Werte keine Diplomatie.“ Dennoch spreche keiner davon, stattdessen stehe der Krieg im Mittelpunkt. Die lange Friedensperiode in Europa müsse unbedingt erhalten werden.



Als Ministerpräsident von Sachsen bekam er verständlicherweise auch einige regionale Fragen gestellt, beispielsweise wie man das Schulsystem reformieren und digitalisieren kann, wobei er in seiner Antwort auf kleine, klug überlegte und geprüfte Schritte verwies. Die Codierung, Kenntnisse der Informatik, stellte Herr Kretschmer klar als „dritte Fremdsprache“ heraus.

Unsere Generation stellt die Zukunft dar, aber was hält er vom Wahlrecht ab 16, vom Gendern oder davon, dass junge Menschen Sachsen den Rücken kehren wollen? Michael Kretschmer hofft auf unsere Einsicht, denn Sachsen hat so viel zu bieten. Er appelliert an uns, schon in jungen Jahren politisch aktiv zu werden, was auch ohne Wahlrecht ab 16 möglich ist: „Wir sollen uns für unsere Heimat engagieren.“ Der Ministerpräsident ist „pro Sachsen“, denn er vertritt wie Johannes Rau die Meinung: „Ein

Patriot ist jemand, der sein Vaterland liebt, ein Nationalist ist jemand, der die Vaterländer der anderen verachtet.“



Im Nu und wie im Fluge waren fast zwei Stunden verstrichen. Ein offenes Gespräch wie dieses regt die Zuhörer an und ermöglicht neue Blickwinkel. Für Michael Kretschmer, der leidenschaftlich für Toleranz und Offenheit plädiert, sind solche offenen Gespräche wichtig: für Nähe und gegenseitiges Verständnis.

Zoe Pogodalla & Philipp Noack



Fotos: Mario Dudacy, GF pixnetmedia

Exkursion der Geschichte-Leistungskurse 11 und 12 nach Leipzig

Schülerinnen und Schüler der Geschichtsleistungskurse der Jahrgangsstufen elf und zwölf zu einer ganztägigen Exkursion nach Leipzig. Das erste Ziel war das Museum in der "Runde Ecke". Nach einer Einführung durch die Geschichtslehrerin erkundeten die Schülerinnen und Schüler, ausgestattet mit Audioguide und Aufgabenstellung die Ausstellungsräume.



Das ehemalige Gebäude der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit in Leipzig, bekannt als "Runde Ecke", ist heute ein Ort der Aufarbeitung. Das Museum, das von einem Bürgerkomitee betrieben wird, bietet einen Einblick in die Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) von 1950 bis 1989. Die Erhaltung authentischer Elemente, wie z. B. Linoleumfußböden, gelbbraune Tapeten, Scherengitter an Türen und Fenstern oder der alten Kabelkanäle und Heizkörper schafft eine ganz eigene Atmosphäre. Die Ausstellung, die in den 1990-er Jahren entstand, präsentiert authentische Objekte und Dokumente, die über die Rolle und das Wirken des Ministeriums für Staatssicherheit in der DDR-Gesellschaft

erzählen.

Zu sehen ist die Dauerausstellung „Stasi – Macht und Banalität“. Durch originale Arbeitsutensilien des MfS, ergänzt durch Fotografien und Dokumente, werden die Geschichte, Struktur und Arbeitsweise des Ministeriums für Staatssicherheit am Leipziger Beispiel dokumentiert. Die Schülerinnen und Schüler besuchten Räume, die sich mit verschiedenen Aspekten des MfS beschäftigten, z. B. mit den Methoden und Techniken, um die Bevölkerung zu überwachen und zu unterdrücken.





Die Ausstellung begann mit einem Überblick über die Entwicklung der Staatssicherheit, ihre ideologischen Wurzeln und den inneren Aufbau des Ministeriums. Es folgten ein Blick auf die Tätigkeit von Hauptamtlichen und Inoffiziellen Mitarbeitern (IM) sowie die einzelnen Abteilungen des MfS. Auch ein originalgetreuer Nachbau einer Zelle aus der ehemaligen Leipziger MfS-Untersuchungshaftanstalt war zu sehen. Die

Ausstellung befasste sich zudem mit der Todesstrafe in der DDR, denn in Leipzig wurde diese vollstreckt, sowie mit der Geschichte der Friedlichen Revolution.

Nach der Mittagspause trafen wir uns vor Wolfgang Mattheuers „Jahrhundertschritt“ aus dem Jahr 1984. Die Bronzefigur steht direkt vor dem Eingang des „Zeitgeschichtlichen Forums“. Zwei Guides führten die beiden Schülergruppen durch die Dauerausstellung „Unsere Geschichte Diktatur und Demokratie nach 1945“: Wiederholung und Prüfungsvorbereitung zugleich.

Das Museum bot einen Überblick über die politischen Ereignisse und Zäsuren der DDR-Geschichte. Die Schülerinnen und Schüler erwartete eine Vielzahl von Exponaten. Rund 2.000 Objekte, Fotos, Dokumente und audiovisuelle Medien rücken die Geschichte von 1945 bis zur Friedlichen Revolution 1989 in den Fokus. So mancher nahm sich ein Faksimile des berühmten Zettels mit, den Günther Schabowski auf der folgenschweren Pressekonferenz am 9.11.1989 gezückt hatte. Die Friedliche Revolution sowie die Herausforderungen der deutschen Wiedervereinigung nahmen einen zentralen Platz ein. Zahlreiche Objekte, wie z. B. Kleidungsstücke der Jugend-Mode, ein Pkw Wartburg, ein Plüschtier der Konsumgüter-Produktion, Nylonbeutel und Westpakete vermittelten Aspekte des DDR-Alltags: Mangelwirtschaft und Versorgungsprobleme, aber auch Improvisationsgeschick und Erfindungsreichtum.



Zahlreiche interaktive Elemente trugen dazu bei, die Geschichte lebendiger werden zu lassen. Die Schülerinnen und Schüler frischten ihr Wissen auf, erfuhren Neues – und finden vielleicht sogar noch einmal den Weg in dieses Haus.

Floris Hering & Zeinab Saad

Erster Kino-Abend am KKG: „Schindlers Liste“

Am Freitagabend, am 27. Januar, dem Holocaust- Gedenktag, folgten fast 80 Schülerinnen und Schüler der 9. bis 12. Klassen der Einladung zum ersten Kino-Abend am KKG. 78 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz durch die Rote Armee stellten sich die Jugendlichen einem düsteren Thema: dem Holocaust. Frau Zürich eröffnete den Kino-Abend und gab das Wort an Hassan Gata und Oliver Baron weiter, die einführenden Worte zum Film „Schindlers Liste“ fanden. Mucksmäuschenstill war es in der Aula, alle folgten gefesselt dem Geschehen auf der Leinwand. Viele hatten der Veranstaltung mit Frau Prof. Erika Rosenberg, die im vergangenen November über Oskar Schindler und vor allem über die mutigen Taten seiner Frau Emilie gesprochen hatte, beigewohnt. Nach dem Filmabspann fanden sich die Schülerinnen und Schüler in vier kleinen Gesprächsrunden zusammen, um über das Gesehene zu sprechen,

Fragen loszuwerden. Rasch zeigte sich, das war leichter gesagt als getan. Vielen fehlten die Worte, sie hatten noch mit sich und den verwirrenden Gedanken zu tun, die der Film in ihnen aufsteigen ließ.



Dorit Seichter

Fotos: Dorit Seichter

EUROPA-Tag: Sächsische Staatsministerin für Justiz, Demokratie, Europa und Gleichstellung **Katja Meier im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern im Gespräch**

Seit 1950 feiern die Europäer jährlich am 9. Mai den Europa-Tag. Dieser Tag ehrt die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie den Frieden in Europa. Aus diesem Anlass besuchte die Sächsische Staatsministerin für Europa, Justiz, Demokratie und Gleichstellung, Katja Meier, am 22. Mai 2023 unsere Schule. Katja Meier wurde 1979 in Zwickau geboren. Neben Politikwissenschaften studierte sie auch Neuere und Neueste Geschichte sowie Soziologie – unter anderem in Jena und Estland. 2010 kehrte sie schließlich nach Sachsen zurück und wirkte als Grundsatzreferentin der Landtagsfraktion von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.



Schulleiter Herr Ballmann begrüßte die Staatsministerin sowie die Schülerinnen und Schüler, bevor Aaron Lorenz die Moderation übernahm. Er rief uns ins Gedächtnis, Gebrauch von dem EU-Projekttag zu machen, um mit Politikerinnen und Politikern ins

Gespräch zu kommen und aktiv die Zukunft der Europäischen Union mitzugestalten. Diese Chance nutzten die Schülerinnen und Schüler gern. Die erste Frage wurde gestellt: Könnte sich die Staatsministerin den 9. Mai als Feiertag vorstellen? Katja Meier würdigte den Europa-Tag,



da er aufzeige, welches großes Friedensprojekt Europa nach 1945 geworden sei. Aber sie sei unschlüssig, ob ein weiterer Feiertag aufgrund des Föderalismus in Deutschland so schnell realisierbar wäre. Die Politikerin brachte die Idee auf, die Europawahlen künftig für alle Staaten auf den 9. Mai festzusetzen. Sie sei sich bewusst, dass Deutschland sich querstellen könnte, da traditionell immer an einem Sonntag gewählt werde. Und sie erinnerte uns daran, dass wir bei den nächsten Wahlen im Juni 2024 teilnehmen können, aufgrund der Senkung des Wahlalters für die Europawahl in Deutschland auf 16 Jahre.

Auf die Frage, was die Staatsministerin von der Idee der „Vereinigten Staaten von Europa“ halte, reagierte sie mit Begeisterung. Katja Meier beschrieb es als „lohnenswerte Idee“, auch wenn sie wisse, diese Überlegung ist nicht von heute auf morgen umzusetzen. Europa müsse sich vielen Problemen stellen: Krieg, Krisen, Sicherheitspolitik und Klimawandel. Dies schaffe ein Land nicht ohne Unterstützung, allein schon aus finanziellen Gründen. Sie sprach von „lieber mehr Europa als zu wenig“. Bei diesem Thema ergriff sie die Chance, lobende Worte für eine europäische Armee zu finden. Katja Meier ist der Meinung, dass Europa eine viel größere militärische Schwäche aufzeige als andere große Staaten. Aus diesem Grund müsse Europa aufholen. Ihr ausdrücklicher Vorschlag: eine europäische Armee. Neben Europa waren Ostdeutschland sowie Rechtsextremismus ein Thema. Die Schülerinnen und Schüler fragten, ob die Ostdeutschen eine



besondere Identität besäßen. Eine solche Frage von Jugendlichen zu hören, verwunderte sie sehr. Jedes Bundesland habe seinen eigenen Charakter, schließlich gibt es auch Unterschiede zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen, wengleich die Unstimmigkeiten zwischen Ost und West eine größere Rolle spielen als noch vor zehn Jahren.

Zudem kam die Frage auf: „Warum sind so viele Menschen aus Ostdeutschland gegen Waffenlieferungen für die angegriffene Ukraine?“ Katja Meier stellte zunächst klar, dass es sich dabei nicht um alle Ostdeutschen handele, sondern lediglich um ein paar. Man müsse sich die Hintergründe dieser Personen anschauen. Was haben sie in ihrer Vergangenheit erlebt



und wie haben sie die Friedliche Revolution wahrgenommen? Wie gehen diese Menschen mit Kritik um? Die Staatsministerin sieht das Problem darin, dass zu lange nicht richtig auf Russland und die Ukraine geachtet wurde. Der Wunsch nach Demokratie in Europa wachse.

Die Schülerinnen und Schüler erwarteten von der Grünen-Politikerin eine Einschätzung des Links- und Rechtsextremismus in Sachsen. Ja, der Rechtsextremismus sei viel ausgeprägter als der Linksextremismus. Dennoch dürften brennende Autos in Leipzig niemals toleriert werden. Die Kommunen müssten jetzt besonders Acht geben, da es bereits seit den 1990er-Jahren verfestigte Strukturen gäbe, die man nun lösen müsse. Auf die Kritik hin, dass man die gleiche oder eine ähnliche Antwort bereits vor 30 Jahren erhalten habe, und welchen Grund sie dafür sehe, antwortete Katja Meier, das Problem des Rechtsextremismus wäre verharmlost worden. Zwar wurden starke Demokratieverbände und Initiativen gegründet, aber die Verwaltungsstrukturen müssten energischer gestärkt werden. Für viele eine unbefriedigende Antwort. Katja Meier sprach außerdem noch den Ausstieg aus der Atomenergie an. Für sie war dies die richtige Entscheidung, wie auch die zweimonatige Verlängerung aufgrund des Ukraine-Russland-Konflikts. Die Politikerin verwies auf ein ungelöstes Problem: „Was soll mit dem Atommüll passieren?“ Zusätzlich führte sie die enormen Bau- und Wartungskosten sowie die Versicherungsprobleme auf; ganz zu schweigen von der Sicherheitsfrage. Zum Schluss ermutigte sie die Jugendlichen, sich aktiv an Politik zu beteiligen, denn nur so könnten sie auf sich aufmerksam machen. Nach 90 Minuten war die anregende Gesprächsrunde schon vorbei. Katja Meier rief uns ins Bewusstsein, in welcher Welt wir leben, und dass es sich lohnt, für diese aufzustehen und zu kämpfen.

Nele Heret

Fotos: Dorit Seichter

Heinz Eggert (Sächsischer Staatsminister a. D.): Vom 17. Juni 1953 bis zum Prager Frühling – Widerstand in autoritären

Systemen und die Bedeutung der Freiheit

Am 23. Mai besuchte Heinz Eggert „Schule im Dialog“. Pünktlich 18.00 Uhr begann die von der Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützte Veranstaltung in der Aula, eingeleitet durch Eva Yang am Klavier mit einem Musikstück von Händel. Linus Merz führte in das Thema ein und stellte den Gast vor. Im Publikum saßen die Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 10 und 11. Diese Veranstaltung fand im Rahmen des bald 70. Jubiläums des Volksaufstandes am 17. Juni statt.



Linus begann, indem er an Herr Eggert allerlei Fragen richtete, wie beispielsweise, was seine letzte gute Tat gewesen sei. Darauf antwortete der Gast amüsiert, dass er seinen Enkeln Geld – eine große Summe Geld – für den Rummel gegeben hatte. Er wollte seinen neun Enkeln, fünf Urenkeln und zwei Ururenkeln einen schönen Ausflug bieten. Dann sprach er über das Thema: den Prager Frühling, das Leben in der DDR und die Volksaufstände in den 1950-ern. Er berichtete über seine Erfahrungen mit

dem SED-Staat.

Am 17. Juni 1953, als Eggert gerade einmal sieben Jahre alt war, war der Volksaufstand in der DDR – entstanden aufgrund der schlechten Versorgung im Land und der Unzufriedenheit der Bürger. Es war ein Arbeiteraufstand, nachdem die SED an die Arbeiter hohe, fast unerfüllbare Erwartungen gestellt hatte. Herr Eggert meinte, die Versorgung sei noch schlechter als zu Kriegszeiten gewesen, die Lebensmittelmarken garantierten nicht genügend Lebensmittel. Sowjetische Panzer schlugen den Aufstand nieder, und Demonstranten verloren ihr Leben. Es kam zu 1.600 Verhaftungen und zwölf Hinrichtungen. Die Verhafteten kamen anschließend in sowjetische Lager, wurden dort gefoltert oder sogar getötet. In der DDR wurden auch unzählige Kirchen aufgelöst. Menschen, die offen mit ihrem Glauben umgingen, durften weder ein Abitur ablegen noch studieren. Herr Eggert berichtete vom Schicksal einer ehemaligen Mitschülerin, deren Vater Pfarrer war. Ihr wurde das Abitur verwehrt.



Eggert war als Kind Mitglied der Pioniere und in allen staatlichen Organisationen. Er pflegte auch deutsch-sowjetische Freundschaft und das, obwohl er nicht einmal persönlich einen Russen kannte. In der Deutschen Demokratischen Republik, zu der Eggert meinte, dass sie nur deutsch war und nicht demokratisch, schon gar keine Republik, hatte man sich unterzuordnen und keine



Möglichkeit, sich gegen das System zu stellen. In der 8. Klasse sei er von der Schule geflogen. Nicht, weil er so schlecht war, sondern, weil er zu oft gar nicht erst dort erschienen wäre –

eine „geheime“ Info, die nicht auf Wikipedia zu finden wäre –, wie er schmunzelnd ergänzte. Nach dem Schulabbruch war Heinz Eggert auf dem Bau als Hilfsarbeiter beschäftigt, bis er eine Lehrstelle bei der Eisenbahn bekam und zum Fahrdienstleiter aufstieg.

In seiner Zeit bei der Eisenbahn lernte er zwei ältere Damen kennen, die ihn nach Prag einluden. So reiste er im Frühjahr 1968 nach Prag und war fasziniert von allem dort. Es gab sogar Jeanshosen zu kaufen, die es in seiner Heimat nicht gab. Die Sowjetunion verbietet Jeanshosen, da sie vom „Klassenfeind“, den USA, kamen. Auch Beatles-Filme konnte man dort sehen. Er staunte, dort bewegte sich etwas, forderten mutige Menschen die Freiheit ein.

Eggert zeigte die Vorzüge der heutigen Zeit auf, in der es unabhängige Gerichte, Anwälte für Verurteilte und, für ihn besonders wichtig, Meinungsfreiheit gibt. Auch Presse- und Reisefreiheit gehören dazu.

Während eines Nachtdienstes hörte er heimlich NDR, einen in der DDR verbotenen Radiosender, und erfuhr so, dass die UdSSR in Prag eingefallen war und den Wenzelsplatz mit Panzern belagerte. Die Leute von der Bahn setzten ein Schreiben auf, in dem sie ihre Unterstützung für die „Freunde“ aus der Sowjetunion beteuerten. Eggert unterschrieb nicht. Auch später, als ihm zu seiner Hochzeit eine zweite Chance geboten wurde, verweigerte er die Unterzeichnung. Also wurde er von der Staatsmacht mitgenommen, auch sein Elternhaus wurde durchsucht. Den Bahnhof Warnemünde durfte er fortan nicht mehr betreten, denn das Terrain galt als Grenzgebiet, wegen der Fähren nach Dänemark und Schweden. Eggerts Ehefrau und ein Theologie-Student brachten ihn darauf, Theologie zu studieren und Pfarrer zu werden.



Linus Merz eröffnete die Fragerunde. Die erste Wortmeldung aus dem Publikum stammte von einem 79-Jährigen, der Eggert zustimmen wollte und seine Aussagen mit seiner eigenen Lebenserfahrung bestätigen konnte. Danach fragte ein Schüler, wo Herr Eggert am Tag des Mauerfalls war. Er sei auf einer Demonstration für Freiheit und Demokratie gewesen, berichtete Eggert. Plötzlich habe ein Freund ihm zugerufen, die Großmutter hätte gerade gesagt, die Mauer wäre gefallen. Doch alle, die an der Demo teilnahmen, hielten das für ein Gerücht. Sie schenken ihm

keine Bedeutung. Dann aber bestätigte sich das Unfassbare und alle waren verblüfft. Eggert erinnerte sich, dass er eine Stunde nach Mauerfall immer noch geweint hatte und nur durch die tröstenden Worte seiner Frau damit aufhören und die „un glaubliche Nachricht“ verdauen konnte.

Auch Frau Bergmann stellte eine Frage: Was sei aus der Bürgerbewegung der DDR, aus den Mitgliedern geworden und ob noch Kontakt zueinander bestehe? Eggert bestätigte dies, trotz getrennter Wege nach der Wiedervereinigung und des Eintritts in verschiedene Parteien habe man sich nie aus den Augen verloren.



Ein Schüler wollte wissen, wann Schüler politisch aktiv werden sollten. Eggert antwortete locker: „Ich werde einen Teufel tun, darauf zu antworten.“

Vielmehr müssten die Schüler eigene Themen finden und handeln: wann und wofür sie es für richtig halten. Er würde niemals vorschreiben, wann andere aktiv werden sollen oder ihnen vorschreiben, in welche Richtung sie sich wenden sollten. Die nächste Frage drehte sich darum, wie weit Toleranz gehe und ob man sich gegen eine andere Meinung stellen sollte? Eggert sagte, ein Mensch müsse immer toleriert werden, Gewalt sei niemals eine Lösung, aber es müssten auch Grenzen gezogen werden. Man dürfe die Toleranz niemals zur eigenen Schwäche werden lassen, sondern die eigene Meinung auch vertreten, wenn andere sie nicht teilen.

In der letzten Frage ging es um die politische Lage in Sachsen. Eggert meinte, die Menschen hätten große Enttäuschungen von der Politik erfahren, oft hätten sich die eigenen Wünsche nicht erfüllt. Und aus der Enttäuschung heraus würden sie handeln, wie sie handeln. Er verglich das mit einer Ehe. In einer guten Ehe wird es Zeiten geben, in denen die Partner vergessen, was sie einst zusammenführte. Und irgendwann müsse man sich klar machen, was sie miteinander verbindet und was sie noch zusammenhält. So ist das auch mit dem Menschen und der Politik. Der Mensch wird erkennen, was er Gutes von der Demokratie hat, und nach anfänglicher Unzufriedenheit wird er Positives deutlicher sehen und zu schätzen wissen. Damit endete die 90-minütige Veranstaltung. Linus Merz bedankte sich bei allen, und Heinz Eggert fügte hinzu: „Anwesenheit ist nichts, wenn man nicht darüber nachdenkt.“ Mit diesen Abschlussworten verließen die Gäste die Veranstaltung mit neuen Informationen, über die sie nachdenken konnten.

Lisa Schubert/10a

Fotos: Dorit Seichter

Einweihung von zehn neuen „Stolpersteinen“ in Zwickau

für
Wolf Leib Kleinberger
Paula Kleinberger, geb. Kolländer
Josef Kleinberger
Elisa Kleinberger, geb. Blitzer
Shlomo Kleinberger
Ruth Kleinberger
Aron Kleinberger
Isaak Kleinberger



Salomon Kleinberger
Augusta Frischmann, geb. Kleinberger

Die Projektgruppe Geschichte, das sind 20 Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 10 und 11, weihte am Dienstag, dem 20. Juni 2023, um 10:00 Uhr vor dem Haus Römerstraße 23 gemeinsam mit den aus Israel und Deutschland angereisten Angehörigen zehn neue „Stolpersteine“ ein. Edna Friedländer und Aya Rimon richteten gleichsam bewegte wie bewegende Worte an die zahlreichen Gäste. Im Anschluss kamen die Nachfahren der Zwickauer Familie Kleinberger mit den Jugendlichen, die das „Standbild“ entwickelt und dargestellt hatten, im Gymnasium zusammen. Rasch entwickelten sich angeregte Gespräche. Ilai Arad, Enkelsohn Issak Kleinbergers, dankte allen Beteiligten im Namen seiner Familie.

Fortan existiert eine neue Broschüre über die „Stolpersteine“ in Zwickau: erhältlich im Käthe-Kollwitz-Gymnasium.



Für die Unterstützung danken wir:

Felix Angermann, Oberbürgermeisterin Constance Arndt, Frank Bundesmann, Michael Herholz, Antje Heym-Reimann, Jakob Körnich, Thomas Köthe, Reiner Künzel, Thomas Pühn, Sparkasse Zwickau, Stiftung SPUREN Gunter Demnig, Annett Zink.



Für die Mitwirkung danken wir:

| | |
|-------------------------|---|
| Recherche | Rina Apter, Ilai Arad, Lea Arad-Kleinberger, Edna Friedländer |
| Musikalische Begleitung | Alexander Malzdorf (Violine), John Williams: „Theme from Schindlers List“ |
| Rede | Linus Merz |
| Textcollage | Else Lasker-Schüler: „Die Verscheuchte“, 1934 & Leonie Arzt Violine, 2022: Maurice Ravel, Kaddisch „Deux Mélodies hébraïques“ |
| SprecherInnen | Hassan Gata, Elias Bischoff, Leonard Brix, Jonas Kluge, Helen Nürnberger, Emily Meyer, Lukas Näser, Paulina Pekrul, Emanuel Yang |
| Mitwirkende | Paul Ahnert, Lilly Albrecht, Luca Bammel, Luke Belger, Nils Haase, Annett Maria Heber, Nele Heret, Mirjam Körnich, Nastassja Kubosch, Niklas Kunzmann, Toni Lange, Aaron Lorenz, Alexander Malzdorf, Linus Merz, Moritz Neubert, Noah Osman, Zoe Anna Pogodalla, Zeinab Saad, Annika Springer |
| Technik | Philipp Noack |



Die Geschichte:

Wolf Kleinberger (geb. am 4. 11.1880) und seine Frau Paula, geb. Kolländer (geb. am 19.1.1879), stammen beide aus Brzesko. Die Stadt liegt 60 Kilometer östlich von Krakau, in Galizien, das damals zur Doppelmonarchie Österreich-Ungarn gehört. In Brzesko kommen vier Söhne zur Welt: Josef (1905), Aron (1907), Isaak (1909) und Salomon (1910). Die Familie Kleinberger siedelt 1913 nach Zwickau/Sachsen über und wohnt zunächst in der Burgstraße 11. Schon wenig später bezieht Wolf Kleinberger mit Frau und Kindern das neu erworbene Haus in der Römerstraße 23. Hier kommt Augusta (1913), das jüngste Familienmitglied, zur Welt.

Kleinbergers betreiben ein Handelsgeschäft für Stoffabdeckungen und Planen, das in der Remise im Hinterhof des Hauses in der Römerstraße untergebracht ist. Für die An- und Auslieferungen gibt es eine Zufahrt über die Moritzstraße. Als der Erste Weltkrieg beginnt, ist es auch für die Familie Kleinberger schwer, zurecht zu kommen. Der Vater Wolf wird eingezogen und dient im Sächsischen Armee-Korps. Wolf Kleinberger bleibt nach dem Krieg Mitglied des Volksbundes der Deutschen aus dem ehemaligen Österreich-Ungarn.

Die Familie lebt sich rasch und harmonisch in Zwickau ein. Die Söhne Josef und Aron schließen eine kaufmännische Ausbildung ab und sind fortan im Familienunternehmen tätig. Sohn Isaak absolviert erfolgreich ein Architekturstudium an der Sächsischen Technischen Hochschule (heute Technische Universität Dresden), Sohn Salomon durchläuft eine Ausbildung im Kaufhaus Schocken und Tochter Augusta vollendet eine Lehre im Bereich Metallurgie. Als Jüdin darf Augusta in diesem Bereich nicht arbeiten, sie findet eine Anstellung in der Qualitätssicherung des Kaufhausunternehmens Schocken.

Familie Kleinberger ist Mitglied der Jüdischen Gemeinde Adass Jissroel in der Bahnhofstraße 8. Hier nutzt die Gemeinde ab 1905 Räumlichkeiten sowie einen Betsaal. Durch die antisemitischen Maßnahmen der Nationalsozialisten verliert die Gemeinde viele Mitglieder und gibt deshalb 1938 den Betsaal auf. Fortan nutzt die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Planitz den Raum. Durch die Umnutzung bleiben die Räumlichkeiten in der Reichspogromnacht 1938 vor Zerstörung verschont. Heute nutzt die Freie Baptistengemeinde Zwickau den ehemaligen Jüdischen Betsaal.

Ab 1933 und mit der nationalsozialistischen Diktatur ändert sich alles. Die Familie Kleinberger erkennt, vor allem angesichts des grassierenden Antisemitismus, in Zwickau ist ihr Leben nicht mehr sicher. Die letzte gemeinsame Familienfeier ist die Hochzeit des Bruders Josef mit Elisa Blitzer 1933.

1934 gelingt Isaak die Emigration nach Palästina, wo er als Architekt in Tel Aviv Arbeit findet. Von hier aus bemüht er sich eilends, die Familie von Deutschland nach Palästina zu holen. Zuerst folgen 1936 die Eltern sowie seine Brüder Aron und Salomon. Sie finden in Jerusalem ein neues Zuhause. Seine Schwester Augusta lässt sich in Tel Aviv nieder. Josef und Ehefrau Elisa bleiben vorerst in Zwickau zurück, um den Familienbetrieb, so gut es unter den Umständen möglich ist, aufrecht zu erhalten.

In Zwickau kommen die ersten beiden Enkelkinder von Wolf und Paula zur Welt: Shlomo (1934) und Ruth (1937). Wolf reist 1938 von Jerusalem nach Zwickau, um Josef, Elisa und die beiden Kleinen nach Jerusalem zu begleiten. Die Familie hat unbeschreibliches Glück, denn die rettende Einreise in Palästina ist keine Selbstverständlichkeit. Die britische Mandatsmacht vergibt streng begrenzte Einwanderungszertifikate, um die zunehmenden Spannungen zwischen der jüdischen und arabischen Bevölkerung in den Griff zu bekommen. Vor allem während des arabischen Aufstandes reduziert Großbritannien die Zahl der Einwanderungszertifikate an europäische Juden drastisch. Josef muss das Haus und den Familienbetrieb in der Römerstraße 23 unter Verkehrswert verkaufen, da die Zeit drängt. Es gelingt, Teile des Familienvermögens zu retten. Aufgrund des Ha'avara-Abkommen von 1933 lässt sich Geld über die „Palästina Treuhand-Stelle GmbH“ nach Palästina transferieren.

In Jerusalem beginnt für die Familie ein neues Kapitel. Wolf eröffnet ein Lebensmittelgeschäft in Jerusalem, in dem die Söhne Josef und Aron mitarbeiten. Wolf und Paula Kleinberger versterben beide in Jerusalem, Wolf bereits 1950 und seine Frau 1957. Josef und Aron führen das Geschäft fort.

Isaak Kleinberger arbeitet zunächst als Architekt für die Stadtplanung im Auftrag der britischen Mandatsmacht, später lässt er sich als selbstständiger Architekt nieder, entwirft und realisiert Wohngebiete in Jerusalem – im Stil des Dessauer Bauhauses. Salomon Kleinberger arbeitet anfänglich bei der Elektrizitätsversorgung in Jerusalem. Er ist mit Ora verheiratet und Vater von zwei Kindern: Alexander und Iris. Nach der Ehescheidung von Ora kehrt er in den 1950-er Jahren nach Deutschland zurück und lebt in Pirmasens. Er heiratet in zweiter Ehe Christel. Beide ziehen Christels Söhne aus erster Ehe, Michael und Thomas, groß. Salomon verstirbt 1991 in Pirmasens.

Josef Kleinberger und seiner Frau Elisa wird in Jerusalem eine weitere Tochter geboren: Edna. Josef verstirbt 1982, Elisa 1996. Ruth, die als Kleinkind Zwickau verlassen hat, verlieren die Eltern bereits 1951. Sie wird nur 14 Jahre alt. Sohn Aron bleibt kinderlos, er wird 1977 in Jerusalem zur letzten Ruhe begleitet. Isaak Kleinberger, der Architekt, heiratet Shlomit. Die beiden haben eine Tochter und einen Sohn: Lea und Hanan. Die Familie lebt in Jerusalem, wo Isaak 1997 bestattet wird. Augusta Kleinberger lässt sich in Tel Aviv nieder, heiratet Richard Frischmann und bringt Tochter Rina zur Welt. Augusta vercheidet 1995 in Tel Aviv. Wolf und Paula Kleinberger hinterlassen 22 Urenkel und 43 Urenkel.

Dorit Seichter









Fotos: Dorit Seichter

Manfred Casper: „Freiheit um jeden Preis – Eine Jugend in der DDR“

Manfred Casper leitete am 27.09.2023 seinen Vortrag über seinen Fluchtversuch in der DDR mit einem Gedankenexperiment ein: „Stellen Sie sich vor, man könnte in die Vergangenheit reisen, zurück in die Zeit der DDR.“ In der Aula lauschte gespannt der Jahrgang der 11. Klasse. Zu Beginn erzählte Herr Casper von seiner sorglosen und glücklichen Kindheit in Stollberg, wo er 1951 geboren wurde und aufgewachsen war.

Er erinnerte sich an seine liebevolle Familie, bestehend aus seiner Mutter, seinem Vater und seinen beiden älteren Brüdern. Die Ferienlagererlebnisse hinterließen ebenfalls positive Erinnerungen. Mit zunehmendem Alter spürte er jedoch die Einschränkungen in der DDR, vor allem im Vergleich zur BRD, die er gelegentlich durch Besuche bei seiner kranken Oma seit 1954 kennenlernte. Er sprach über Meinungsfreiheit, bessere Kleidung und vielfältige Freizeitmöglichkeiten in der BRD, die ihn zunehmend zweifeln ließen. Besonders die Einschränkung der Meinungsfreiheit belastete ihn, und er teilte die Geschichte, wie seine Familie in Familienrunden Witze über die DDR gemacht hatte, aber seine Mutter ihn warnte, dies nicht weiterzuerzählen, da es gefährlich sei.



Er beschrieb sich selbst als „Freigeist“, was im Laufe der Zeit zu Problemen führte. In der Schule äußerte er sich kritisch, was sich negativ auf seine Noten auswirkte. Nach seinem Realschulabschluss strebte er an, Matrose zu werden, scheiterte jedoch aufgrund seiner fehlenden Parteimitgliedschaft, des Nichtbeitritts zur FDJ und seinem Ruf als Kritiker. Stattdessen begann er eine Lehre als Baumaschinist.

Nach dem Mauerbau 1961 konnte er die BRD nicht mehr besuchen, aber die Hoffnung auf Veränderung in der DDR hielt an, bis der „Prager Frühling“ 1968 scheiterte. Dann traf der 18-jährige Manfred die Entscheidung zu fliehen.

1969 plante er mit einem Schulkameraden einen Urlaub in Bulgarien und nutzte diese Gelegenheit zur Flucht über Bulgarien nach Jugoslawien. Er informierte seine Familie und Freunde nicht, um sie zu schützen. An der bulgarisch-jugoslawischen Grenze wurde er jedoch entdeckt und festgenommen. In Sofia verbrachte er etwa drei Monate in Untersuchungshaft unter schrecklichen Bedingungen, wie unglaubliche Hitze und reine Isolation. Anschließend wurde er in das damalige Karl-Marx-Stadt verlegt, wo er weitere Zeit in Untersuchungshaft verbrachte, bevor er seine Strafe in Cottbus für 1 Jahr und 5 Monate antrat. Er betonte, dass die Haftbedingungen in Karl-Marx-Stadt und in Cottbus besser waren. Er sah seine Gefängniserfahrungen als eine wertvolle „Schule des Lebens“ an.

1970 wurde er durch den Häftlingsfreikauf über das Aufnahmelager Gießen nach Braunschweig entlassen. Dort begann er ein neues Leben, ließ sich zum Technischen Zeichner ausbilden, heiratete und bekam drei Kinder. Er erzählte, wie er zunächst seine Erinnerungen unterdrückte. Aber 1996, nachdem er seine Stasiakten entdeckt hatte, beschloss er, seine Erfahrungen zu teilen. 2019 veröffentlichte er sein Buch „Vom Wachsen der Flügel“ und besucht bis heute Schulen, um seine Lebensgeschichte zu erzählen.

In den letzten 20 Minuten stellte sich Manfred Casper den Fragen der Schüler. Einer fragte, ob es schwer für ihn gewesen sei, seine Familie lange Zeit nicht zu sehen, was er mit einem traurigen Nicken bestätigte. Die Zeit ohne seine Familie setzte ihm sehr zu. Besonders schwer war es, als sein Vater verstarb und er durch seine Zeit im Gefängnis die letzte Zeit nicht mit ihm verbringen konnte. Eine weitere Frage betraf den Freikauf von Häftlingen. Er erklärte, die Bundesrepublik nutzte die wirtschaftlichen Probleme der DDR, die dringend Devisen brauchte, um die politischen Häftlinge freizukaufen. Schließlich bat er die Schüler, die Freiheit zu schätzen und zu bewahren, was von allen verinnerlicht wurde. Es gab einen großen Applaus für Manfred Casper, der (s)eine Geschichte geteilt hatte, die manche sicher nicht so schnell vergessen werden.

Aya Boubilil

Gefördert von der Friedrich-Naumann-Stiftung.



Fotos: Dorit Seichter

Prof. Dr. Klaus Eulenberger: „Die Rolle der Zoos für den Erhalt der Biodiversität“

Ob man sie eher als Arten- oder als genetische Vielfalt begreift, die Biodiversität ist eines der wichtigsten Güter dieser Erde. Der Reichtum an Ökosystemen wird vom Menschen in jeglicher



Hinsicht genutzt und bildet eine der wichtigsten Grundlagen für sein tägliches Leben. Doch durch den anthropogenen Klimawandel und andere negative menschliche Einflüsse wird die Biodiversität immer mehr bedroht. Inwiefern ist es da noch möglich, einzuschreiten und die aktuelle Entwicklung aufzuhalten?

Welche Rolle Zoos für die Erhaltung der Artenvielfalt haben können, darum ging es in der Schule-im-Dialog-Veranstaltung am 16. Oktober 2023. Zu Gast war der bekannte Tierarzt Prof. Dr. Klaus Eulenberger, der den anwesenden Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrkräften und Gästen seine Gedanken zum Thema darlegte und mit ihnen in den Dialog trat.

Nach der musikalischen Einleitung durch Eva Yang am Klavier begrüßte Maria Heber das Publikum und Prof. Dr. Eulenberger, den sie kurz vorstellte. Geboren und aufgewachsen in Limbach absolvierte er im Erfurter Zoopark die Ausbildung zum Zootierpfleger. Im Anschluss studierte er in Leipzig Veterinärmedizin. Später arbeitete er im Zoo Leipzig auch als Cheftierarzt, und zwar von 1990 bis 2009. In dieser Funktion ist er aus der MDR-Fernsehsendung Elefant, Tiger und Co. bekannt. Auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand engagiert sich Prof. Dr. Eulenberger im Amerika-Tierpark Limbach-Oberfrohna.

Darauf folgte eine schnelle Fragerunde, die es den Zuhörern ermöglichte, den Gast auf persönlicherer Ebene kennenzulernen. So erfuhr man von seiner Vorliebe für Steppen und für Schildkröten als



Hauttiere. Im Folgenden hielt Prof. Dr. Eulenberger einen kurzen Vortrag zum Thema des Artenschutzes in Zoos und Tierparks. Hierbei klärte er zunächst über die Aufgaben des Zoos auf und betonte die Bildung, den Artenschutz und die wissenschaftliche Arbeit neben der Erholung, die für die Besuchenden meist im Vordergrund stehe. Des Weiteren ging es um die Ebenen des Artenschutzes und die Möglichkeiten der Zoos in dieser Thematik. Wichtig ist zum einen die Sensibilisierung der Gäste durch Weckung von Emotionen und Bildung durch zum Beispiel die Informationsschilder an den Gehegen. Zum anderen gibt es selbstverständlich den klassischen Artenschutz, bei dem es darum geht, Arten direkt vor dem Aussterben zu bewahren. In diesem Fall engagieren sich die Zoos entweder ex-situ oder in-situ. Ex-situ-Artenschutz wird in den Tierparks betrieben, die als „Archen“ für gefährdete Arten fungieren, wobei das Ziel der Aufbau einer stabilen Population im Zoo ist. Das erfordert viel Planung, vor allem, damit es möglich wird, einige Tiere wieder in

die freie Wildbahn zu entlassen. Das Gegenstück, der In-situ-Artenschutz, findet außerhalb der Zoos in den Lebensräumen der Tiere statt. Dabei geht es meist darum, das Habitat der Arten vor dem Abbau zu schützen. Zoos werden für solche Umweltschutz-Projekte meist aufgrund ihrer Erfahrung als Partner herangezogen, auch indem sie Tiere zur Entlassung bereitstellen.

Nach der Vorstellung einiger Beispiele für Artenschutzprogramme ging Prof. Dr. Eulenberger zu einem kleinen Werbeblock für die Produkte des Shops des Amerika-Tierparks Limbach-Oberfrohna über und verwies auf die Möglichkeit zur Spende in die Box am Ausgang. Schließlich war es Zeit, die bis zu diesem Zeitpunkt stillen Zuhörerinnen und Zuhörer in die Debatte einzubinden. Im Dialog kamen die eine oder andere kritische Frage auf, die Prof. Dr. Eulenberger versuchte so ausführlich wie möglich zu beantworten. Dabei ging es vor allem darum, ob die Intention der Erhaltung der Biodiversität die Gefangenschaft von Tieren legitimiert und ob die Haltung in den Gehegen tatsächlich artgerecht und nicht gesundheitsschädlich ist. Trotz der Bemühungen beider Seiten blieb es manchmal bei Meinungsdivergenzen, was die Stimmung jedoch nicht beeinträchtigte. Auch eher inhaltliche Fragen zu den Artenschutzprogrammen der Zoos konnten gestellt und anschließend vom Experten beantwortet werden.

Nach der informationsreichen Fragenrunde neigte sich die Veranstaltung dem Ende zu. Maria Heber richtete herzliche Abschlussworte an alle Anwesenden und ein Abend voller spannender, informativer, kritischer und kontroverser Themen ging zu Ende.

Annina Holland-Moritz

Fotos: Dorit Seichter

Das Spenden- und Eintrittsgeld ging an den Förderverein des Amerika-Tierparks Limbach-Oberfrohna.

Prof. Dr. Erika Rosenberg: Workshop 10. Klassen: Das Vermächtnis von Emilie und Oskar Schindler. Zivilcourage & Menschlichkeit im Ausnahmezustand



Am 8. November 2023 erhielten alle Schüler und Schülerinnen der zehnten Klassenstufe die einmalige Gelegenheit an dem Workshop „Das Vermächtnis von Emilie und Oskar Schindler. Zivilcourage und Menschlichkeit im Ausnahmezustand“ teilzunehmen. Dieser wurde von Prof. Dr. Erika Rosenberg geleitet. Sie ist die Biografin und Nachlassverwalterin Emilie Schindlers.

Nicht nur aufgrund jahrelanger Zusammenarbeit, sondern vor allem durch ihre innige Freundschaft zu Emilie Schindler ist es Prof. Dr. Rosenberg möglich, die Geschichte der Familie Schindler anhand zahlreicher Dokumente und Erzählungen aus erster Hand wiederzugeben. Dieses Wissen nutzt sie, um weltweit über das Leben und die Heldentaten der Schindlers aufzuklären und nachfolgende Generationen zu Zivilcourage zu inspirieren.

Zu Beginn der Veranstaltung erzählte Prof. Dr. Rosenberg passioniert vom Leben Emilie und Oskar Schindlers. Dabei ging sie vor allem auf ihre Handlungen während und nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Infolge des Umzuges nach Krakau im Jahr 1939 erwarb das Ehepaar Schindler eine Emaille-Waren-Fabrik, in der sowohl polnische als auch jüdische Zwangsarbeiter Waren herstellten. Besonderheit ihrer Fabrik, welche 1943 nach Zabłocie verlagert wurde, war, dass Arbeiter nicht nur dort tätig waren,

sondern dort auch anderen Lagern Zwangsarbeiter dabei dementsprechend mehr Nahrung als in versuchten, aus der zu ermöglichen.



lebten. Anders als in wurden die stets als Menschen angesehen und behandelt. So bekamen sie beispielsweise anderen Lagern. Die Schindlers eigenen Tasche den Menschen das Leben

1944 entstand die berühmte „Schindlers Liste“. Mithilfe dieser Liste gelang es dem Ehepaar Schindler, 1.200 Juden vor dem Konzentrationslager in Auschwitz zu retten, indem sie die Juden als kriegsrelevante Arbeitskräfte auswies, welche sie zwingend für ihre Produktion benötigten. So riskierten sie ihr eigenes Leben, um zahlreiche andere zu retten.

Nach Kriegsende verbrachten Schindlers mehrere Jahre in Regensburg, da ihnen die Einreise in die Schweiz verweigert wurde. 1949 wanderten sie nach Argentinien aus. Oskar Schindler kam später wieder nach Deutschland zurück – und ließ seine Frau mit einem riesigen Schuldenberg in Argentinien zurück.

Nach dem aufschlussreichen Vortrag von Prof. Dr. Rosenberg erhielten die Schüler die Aufgabe, sich in kleineren Gruppen mit einem von fünf spannenden Themen zu beschäftigen. Dafür erhielten sie mehrere Stunden Zeit und zahlreiche Dokumente und Fotos, mit denen sie arbeiteten. Am Schluss präsentierte jede Gruppe ihre Ergebnisse. Und so erfuhr jeder spannende Details über die fünf Themenbereiche: Frauen im Widerstand, Zeitzeugenaussagen, Oskar Schindler, Amon Leopold Göth und ein Vergleich zwischen dem Film „Schindlers Liste“ und den wahren Begebenheiten.

Aus den Zeitzeugenaussagen ging hervor, wie risikoreich und mutig Oskar und Emilie Schindler gehandelt haben, während Menschen wie Amon Leopold Göth, österreichischer SS-Offizier, zum kaltblütigen Mörder wurde.

Gemeinsamkeit aller Ausarbeitungsgruppen ist die empfundene Bewunderung gegenüber der Schindlers für ihre mutige, selbstlose und vor allem aufrichtige Unterstützung der Juden und Polen. Schade ist, dass Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ Emilie Schindlers Anteil an der Rettung der Menschen nicht erwähnt. Sie agierte mit ihrem Ehemann, um 1.200 Menschenleben zu retten und erhielt dafür mehrere Ehrungen, wie zum Beispiel das Bundesverdienstkreuz.

Insgesamt war es eine sehr gelungene Veranstaltung mit vielen neuen Erkenntnissen, Erinnerungen und einem wichtigen Thema: Zivilcourage, gegenseitiges Einstehen füreinander und Zusammenhalt – auch in schweren Zeiten.

Kimberley Groh und Anna Lindner





Fotos: Dorit Seichter

Stolpersteine-Putzen 2023



Am 9. November 2023 fanden sich viele Bürgerinnen und Bürger der Stadt zur Gedenkfeier am Georgenplatz zusammen. Einige beteiligten sich anschließend am Putzen der Zwickauer Stolpersteine – im Gedenken an die Reichspogromnacht 1938, gegen das Vergessen UND zur Mahnung. Schülerinnen und Schüler unseres Gymnasiums übernahmen drei Adressen. Dank Wolfgangs Wetzels Engagement und Koordination gab es viele Helfer. Der Initiative kommt in diesem Jahr noch eine weitere Bedeutung zu: Nach dem Hamas-Angriff auf Israel und den barbarischen Verbrechen setzt sie ein deutliches Zeichen gegen Antisemitismus. Das Rechtfertigen oder gar Gutheißen von Terror, der Antisemitismus und das Infragestellen des Existenzrechtes Israels haben in unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft keinen Platz – und dürfen keinen haben.



Fotos: KKG Zwickau